

Pferde, Brot und Branntwein. Auch nahmen die Preußen das eine Mal 5 Pferde vom Felde weg, welches die niederen Bauer Kießling, Seifert, Pfeifer und Scholze betraf. So blieb es nun alle Tage, bis endlich die Einquartierung kam. Es wurde nämlich eine Militärstraße von Seidenberg über Hirschfelde angelegt und waren auch wir so glücklich, etwas davon zu erhalten. Am 21ten September Nachmittags um 1 Uhr rückten hier 2 Bataillons russische Infanterie, über 2000 Mann stark, mit einem General und etlichen 20 Offizieren hier ein, welche früh Morgens um 6 Uhr wieder fortgingen. Am 23ten September kamen wieder russische Quartiermacher und kündigten uns 1800 Mann Infanterie an, besahen alle Quartiere und bestimmten die Stunde, wann sie kommen würden. Es wurde gekocht auf allen Ecken und Enden, aber sie kamen nicht, sondern sie hatten ihren Weg auf Hirschfelde zu genommen. Am 25ten September kamen wieder 700 Mann russische Ulanen ins Quartier, welche nur eine Nacht hier standen, aber 300 Scheffel Hafer für ihre Pferde verfütterten. Am 27ten hatten wir wieder das Glück, 1000 Mann russische Landwehr zu sehen, welche aber schlecht bekleidet und bewaffnet waren, indem sie meistens nur einen Spieß und wenige ein gutes brauchbares Gewehr hatten. Ubrigens waren es gute Menschen, die zufrieden waren mit dem, was sie bekamen. Sie marschirten früh morgens wieder fort. Um eben diese Zeit kamen eines Morgens früh 200 Mann preußische Landwehr hier durch, welche in Friedland Rafttag gehabt hatten und dort nicht viel zu Essen und zu Trinken bekommen hatten. Sie fielen daher bei uns in Häuser und Gärten ein, baten um Brot und Schnaps und schüttelten auch hin und wieder die Obstbäume. Nun hatten wir einige Wochen vor Einquartierung Ruhe, aber Lieferungen und Transportfuhren waren die meisten Tage zu machen. Am 28ten Oktober fiel viel Schnee, wodurch hernach ein sehr schlechter Weg wurde. Am 31ten Oktober zur Nacht um 12 Uhr kamen ohne alle Erwartung 1800 Mann russische Infanterie hier an, die der Misere nach nach Reichenberg gesollt hatten, aber durch den falsch geschriebenen Namen hierher geführt worden waren. — Das war eine liebliche Wirtschaft, mancher Häusler im Niederdorfe hatte 5 bis 6 Mann, und die Bauern 40, 50 bis 100 Mann. An einigen Orten, wo man nicht gleich aufgemacht hatte, schlugen sie Türen und Fenster ein und schlugen zu, wenn man ihnen nicht gleich Quartier verschaffte. Dies war aber auch kein Wunder, denn diese Menschen waren 14 Stunden marschirt und fühlten nun Hunger und Durst. Sie hielten den Tag darauf Rafttag und marschirten dann nach Löbau zu. Am 20ten November erhielten wir wieder 250 Mann russische Dragoner, welche bis zum Montag früh hier standen und dann über Oppelsdorf nach Grottau und Gabel zu marschirten. Am 9ten Dezember kamen von Reibersdorf 116 Mann Kosaken und Baschkiren mit 140 Pferden, welche verschiedene Male abmarschirten, aber immer wieder von andern abgelöst wurden.

#### Gang des merkwürdigen Kampfes vom 17. August 1813.

Die Lage der Armeen am 17ten August, als die Feindseligkeiten wieder ausbrachen und einen Monat später (17ten September) war nach der ersten Übersicht folgender:

Am 17ten August war Napoleons Stellung auf allen Punkten angreifend. Er bedrohte Berlin, Breslau, Prag, schob von Dresden wie aus dem Mittelpunkt seine Strahlen. Seine Korps besetzten in folgender Ordnung rings um die Grenze von Sachsen und der Lausitz von Wittenberg bis Zittau Dubinot, Victor, Ney, Macdonald, Marmont, Poniatowsky, ihm gegenüber standen der Kronprinz von Schweden, Woronzow, Bülow, Tauenzien, Langerau, Sacken, Blücher, Bubna. Dresden wurde bei Pirna von Quorian (?) beschützt. Die Richtung der großen Armee in Böhmen blieb verborgen. Napoleon ließ Berlin am 20ten August durch Dubinot angreifen, er selbst griff Blücher am Bober an (den 19ten). Jetzt brachen die Oesterreicher und Preußen und Russen vom linken Elbufer nach Sachsen und

Dresden vor. Der Angriff auf Berlin mißlang. Napoleon mit seinen Gardes eilte (den 24ten August) nach Dresden zurück, die schwächere Hälfte seines Heeres wurde an der Ragbach (den 26ten August) geschlagen und bis zum 29ten aus ganz Schlessien vertrieben. — Ney und Macdonald zogen sich in die Nieder-Lausitz zurück, während der Kronprinz sich Wittenberg und der Elbe bei Dresden näherte. Ney's zweiter Versuch (den 4ten September), ihn von Berlin abzuschneiden, scheiterte und führte den Sieg von Dennewitz herbei (den 6ten Sept.). Blücher rückte in der Lausitz ein und war Mitte September bis Bautzen vorgebrungen. Es gelang Napoleon, am 26ten und 27. August, die verbündeten Armeen von Dresden abzuhalten. Er ließ den Marschall Vandamme in Böhmen eindringen, welcher aber geschlagen und gefangen wurde. Unterwärts gingen schon Russen über die Elbe und streiften bis Leipzig. Nur bei Dresden und den andern Orten machten die Franzosen den Verbündeten den Übergang über die Elbe streitig, und viele blutige Gefechte fielen in der Gegend bei Stolpen und zwischen Dresden und Bautzen vor, bis endlich die Franzosen sich genötigt sahen, über die Elbe zu gehen.

Am 1ten Oktober ging die Nachricht ein, daß auch Bayern mit zu den Verbündeten getreten sei. Alles dränate sich nun auf Leipzig zu, auch Napoleon zog sich mit dem Reste seiner bei Dresden stehenden Armee (ungefähr 50000) zurück und wollte mit einem Schlage bei Leipzig das Heer der Verbündeten vernichten, allein, es mißlang. Am 16ten und 17ten Oktober entspann sich nämlich zwischen Großkuugel und Leipzig eine Schlacht, die in den Geschichtsbüchern der Welt ewig denkwürdig bleiben wird. Gegen 500000 Mann aus allen Ländern Europas kämpften jetzt darum, ob es fernerhin eine Selbstständigkeit der Völker geben oder alles der Willkür eines Eroberers unterworfen werden sollte. Ununterbrochen donnerten die Kanonen rings um Leipzig, mehrere Dörfer standen in Flammen. Am 17ten Oktober begann das Feuer mit gleicher Lebhaftigkeit und dauerte bis gegen Mittag, wo eine Waffenruhe eintrat, die jedoch nur von kurzer Dauer war. Am 18ten Oktober ging die Schlacht wieder mit verdoppelter Heftigkeit an. Mit banger Sehnsucht harrten Leipzigs Bewohner der Entscheidung, aber noch nicht war das große Trauerspiel beendet. Der 19te Oktober war für Leipzig der schrecklichste Tag. Jetzt war die französische Armee in vollem Rückzuge, an ihrer Spitze Napoleon der Große. Leipzig wurde von den Alliierten mit Sturm genommen, ohne daß es in Brand geriet. Von vier Seiten drangen die Soldaten der vier größten Nationen ein, nämlich Russen, Oesterreicher, Preußen, Schweden und reichten sich brüderlich die Hände. Viele von den Rheinbundstruppen, unter anderen auch die Sachsen, drehten sich um und feuerten sogleich mit auf die Franzosen, daß diese in schreckliche Verwirrung geriethen und auf ihrer Flucht sehr viel im Stiche lassen mußten. — Mehr als 40000 Gefangene, 300 Kanonen und ein ungeheurer Gepäckzug sind den Siegern in die Hände gefallen, worunter auch unser König Friedrich August mit seiner Familie war und nach Berlin transportirt wurde. Da sich der König jetzt noch nicht entschließen konnte, der guten Sache zu dienen, so kam einstweilen Sachsen unter russischen Schutz. — Generalgouverneur des Königreichs Sachsen wurde der Fürst Replin, welcher zuerst seinen Sitz in Leipzig, dann in Dresden hatte. Die Ober- und Niederlausitz verwaltete der Graf Raifachsteinberg. Es wurden nun große Aufopferungen von Sachsen gefordert. Zuerst erging ein Aufruf an Alle, sich freiwillig zum Banner der Sachsen zu stellen, woraus einige Regimenter, teils Kavallerie, teils Infanterie gebildet werden sollten. Sie konnten sich kleiden, so prächtig, wie sie wollten, weil sie mehrtheils Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere usw. wurden, auch das Prädikat Sie erhalten würden. Von den freiwilligen Beiträgen der Sachsen sollten sie gekleidet und montirt werden. Ein anderer Aufruf erging an das ganze Land zur Errichtung einer Landwehr, Reserve und Landsturm. Diesem zur Folge wurde alle Mannschaft von 18 bis 45 Jahre ohne Unterschied der Person und Standes aufgeschrieben. Das war nun freilich für